

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 7 (1900)

Heft: 21

Artikel: Aus dem Amtsbericht des Regierungsrates des Kantons St. Gallen über das Erziehungswesen im Jahre 1899 [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539254>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Amtsbericht des Regierungsrates des Kantons St. Gallen über das Erziehungswesen im Jahre 1899.

III. Die Lehrer.

Das Schuljahr 1898/99 weist folgenden Lehrerbestand auf:

	Lehrer.	Lehrerinnen.	Total.
1. An Primarschulen	522	46	568
2. An Sekundarschulen	86	8	94
3. An Arbeitsschulen	—	239	239
4. An Privatschulen	52	32	84
Zusammen	660	325	985

Oberster Chef dieser 985 Lehrkräfte ist Hr. Landammann Dr. Kaiser in St. Gallen. Gewiß ein erhebendes Gefühl, so viele Leute unter seinem Scepter zu haben. „Und wenn ich zu einem sage: Gehe hin, so geht er; und zu einem andern: Komm, so kommt er; und zum dritten: Tue das, so tut er es.“ Aber mit dem König Keryes wird unser „Kaiser“ auch seufzen müssen: „Ach, eine so mächtige, erlauchte Heerschar, lauter so liebe Kerle, und nach 100 Jahren ist keiner mehr da!“

Über die Qualifikation und Tätigkeit der Lehrer entnehmen wir den bezirksschulrätlichen Berichten nachfolgende Bemerkungen: „Unter den Lehrern herrscht ein wahrer Wettstreit, und die meisten arbeiten und unterrichten methodisch und pädagogisch richtig und mit großem Fleiße.“

„Die Lehrerschaft unseres Bezirkes genießt sowohl in Bezug auf Charakter und Lebensführung, als auch auf berufliche Bildung und Leistungsfähigkeit einen sehr guten Ruf. Nur bei drei Lehrern trifft diese günstige Beurteilung nicht zu.“

„Den Lehrern darf im ganzen das Zeugnis erteilt werden, daß sie es mit ihrer Aufgabe ernst nehmen und bestrebt sind, eine richtige Methode zu finden; durch sorgfältige Vorbereitung, eigene Weiterbildung, Lektüre und Studium sich tüchtig zu machen, für ihren Beruf immer Besseres zu leisten. Daß bei manchen freilich die Leistungen gleichwohl nicht recht befriedigen, geht aus den Visitationsberichten und der pädagogischen Tabelle mit ihren Noten hervor, auch gibt manch eine Gemeinde in dieser oder jener Form ihren Unwillen kund darüber, daß die Leistungen der Lehrer und Schulen nicht in dem Maße wachsen, wie die Opfer, die für das Schulwesen gebracht werden.“

Über den Eifer und Fleiß der Mehrzahl unserer Lehrer können wir unsere Befriedigung aussprechen. Bei nicht wenigen von ihnen

bekommt man den Eindruck, daß sie für ihre Schule gewissenhaft arbeiten und die Gestaltung ihrer Lektionen nicht dem Zufall überlassen, sondern planmäßig, wohl präpariert vorwärtschreiten. Unter den jüngern sind mehrere, welche nicht nur ihr Lektionenbuch führen (das bei allen getroffen werden sollte), sondern auch ausführliche Präparationen niederschreiben, um sich zu üben in der Kunst, den Lehrstoff den Kindern so einfach und klar als möglich darzubieten. Auch an solchen, welche sich wissenschaftlich und methodisch weiter zu bilden suchen und zu diesem Zwecke nicht etwa nur gedruckte „Präparationen“, sondern auch die Werke älterer und neuerer Pädagogen studieren, fehlt es nicht ganz.“

Lehrerunterstützungskasse. Im Jahre 1899 wurden an Pensionen ausbezahlt:

An 73 Lehrer und Lehrerinnen	Fr. 38,290. —
An 95 Lehrerwitwen	„ 22,256. —
An 46 Lehrerwaisen	„ 4,603. —
Zusammen	Fr. 65,149. —

Die Einnahmen übersteigen die Ausgaben um Fr. 27,504.95 Rp. und erreichte damit der Deckungsfond die Höhe von Fr. 669,967.80 Rp. Ein schöner Trost für den alternden Lehrer, der aber noch um vieles trostreicher wäre, wenn der Pensionsgenuß etwas früher eintreten würde, nicht erst nach erfülltem 45. Dienstjahre. Das ist eine graufig lange Zeit. (Biel zu lang! Die Red.) Wer 40 Jahre lang redlich und gewissenhaft als Lehrer in diesem schweren, anstrengenden Berufe gewirkt hat, der sollte sich in den Ruhestand begeben dürfen und dann noch einige Jahre genießen können. Aber die Pension 45 Jahre lang hinauschieben, das heißt für die meisten Lehrer (die nicht gerade aus Eisen und Stahl gebaut sind) nichts anders, als: „Du bekommst nichts. Du mußt dich in deinem Berufe so lange abquälen bis du stirbst!“

IV. Die kantonalen Lehranstalten.

Das Lehrerseminar. Am 6. Sept. 1899 verlor die Anstalt durch den Tod ihren hochbegabten und gewissenhaften Musiklehrer, Herrn Jos. Schildknecht. Die Anzahl der Seminaristen betrug zu Anfang und Ende des Schuljahres 77. Der Konfession nach waren 50 katholisch, dabei 5 Töchter, und 27 evangelisch, dabei 8 Töchter. Töchter gehören in ein Lehrerinnenseminar und dies aus disziplinarischen und praktischen Gründen. Ein vierter Seminarskurs wird schwer vermißt; die Behörde will in dieser Hinsicht hinter andern Kantonen nicht zurückbleiben. Hoffentlich kommt es bald zu einer neuen Vorlage an den Großen Rat. Über Fleiß und Betragen der Seminaristen äußern sich Direktion und

Lehrer „zumeist wohl befriedigt.“ Auf Berichte stellt aber eine Behörde nie endgültig ab; sie überzeugt sich durch wiederholte und aufmerksame Besuche, ob überall Ordnung und Disziplin herrsche, ob das Verhalten der Lehrerschaft und der Zöglinge dem Zwecke der Anstalt entspreche. Das Lehrerseminar belastete die Staatskasse im Jahr 1899 mit einer Summe von Fr. 46,591. 90 Rp., worunter ein Posten von Fr. 8000 für Stipendien.

Die Kantonschule. Anzahl der Zöglinge 351. Ihr Logis hatten 249 daheim, 4 im katholischen Pensionat und 98 bei Privaten. Die Kantonschule dient also zumeist den Interessen unserer Hauptstadt; deshalb ist es nur recht und billig, daß die Stadt mit ihren 136 Millionen Steuerkapital zur Bezahlung der Unkosten den schuldigen Beitrag leiste.

Budgetiert waren Fr. 185,000, verausgabt wurden Fr. 187,000. Stipendien wurden an 19 Schüler im Gesamtbetrage von Fr. 3160. — verabreicht. Um die technischen Exkursionen zu erleichtern, sollen künftig den dieselben begleitenden Lehrern die effektiven Reise-Auslagen vergütet werden. Unbemittelte Schüler erhalten die bezügliche Vergütung aus der Reiskasse der Anstalt. Das Kadettenwesen kostete den Staat Fr. 10,325. 32 Rp. Allzuviel!

An Stipendien für höhere Studien wurden zur Unterstützung von dreizehn Kantonsbürgern und einem niedergelassenen Ausländer Fr. 3750. — verausgabt.

* Lebt Hedin noch?

Diese bange Frage drängt sich allen Freunden des kühnen Reisenden auf angesichts des riesigen Umfangs, den die Borerbewegung anscheinend auch im Innern des Chinesischen Reiches annimmt. Bekanntlich veröffentlichte er im Juni 1879 einen spannenden Bericht über seine erste Reise nach Tibet und China unter dem Titel „Durch Asiens Wüsten“ bei Brockhaus und brach dann sofort wieder zu einer Forschungsreise in dieselben Gegenden auf. Die letzten Nachrichten melden, daß er sich zu Anfang 1900 im chinesischen Lopnor-Gebiet aufhielt und von dort aus in das tibetische Hochland eingedrungen sei, um auf neuen Wegen nach Indien zu gelangen. Vermutlich wird er, wie alle seine Vorgänger, versuchen, trotz der Gefahren, die die fanatischen Einwohner, die wasserlosen Wüsten, die unbekanntem Gletschergebirge bieten, das verbotene Shassa zu erreichen. Wird er als Europäer erkannt, so drohen ihm Folterung und grausamer Tod; gelingt es ihm aber, auf chinesisches Gebiet zu entfliehen, in der Hoffnung auf Schutz durch die chinesischen Behörden, so sieht er sich vielleicht plötzlich in die Borerbewegung verwickelt, und wir werden nie wieder etwas von ihm hören! Hoffen wir, daß die Kriegsfurie den Winkel Asiens, in dem er jetzt weilen mag, nicht erreicht, und daß wir bald von Calcutta aus vernehmen, daß sein altes Glück ihn nicht verlassen hat und er mit reicher wissenschaftlicher Ausbeute heimkehren kann. —